

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 107.

Mittwoch den 14. September 1887.

4. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Schlagraum Verkauf.

Am

Samstag, den 17. September ds. J.
morgens 7 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei dahier der Schlagraum aus Scheuerngrund, Auehalde, Blumenauerteich, Neuwiesentopf, Linkenstaig, Eisenstube, Eisenriß, Hohwiese, Neuriß und Meszbalkenriß des Distrikts Meistern; aus Brandplatz, Steigle und Dachsbau des Distrikts Eiberg verkauft.

Einen

Regulier-Ofen

für eine Wirtschaft geeignet hat zu verkaufen

Carl Dieterich's Witwe.



1500 Mark

sind, auch in kleineren Posten, auszuleihen von der

ev. Stiftungspflege.

Einen sehr guten

Kochofen

von außen heiz- und kochbar hat zu verkaufen

J. F. Gutbub.

Einen Porzellan-Ofen

hat zu verkaufen

Dr. Haussmann sr.

Immer frisch zu haben:

Garantiert reines

Algäuer Butterschmalz

bei

Carl Aberle sen.

Ia. Sardellen

empfehlen

Fr. Keim
am Kurplatz.

Die neuestert

Krausen

empfehlen

G. Riexinger.

Wildbad.

Übungen des gesamten Generallösch-Korps,



bestehend aus der freiwilligen Feuerwehr und der den Zügen 3, 5, 6, 7 derselben zugetheilten Reservemannschaft (Pflichtmannschaft) — ohne Reserverotte, Beleuchtungsmannschaft, der Mannschaft zum Läuten und des Fahrwesens —

am Sonntag den 18. September 1887

morgens 7 Uhr.

Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach der Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885 bestraft.

Stadtschultheißenamt:
Bäpner.

Feuerwehrkommando:
Fr. Kometsch.



Wildbad.

Alle 1862er werden hiemit zur

Feier des fünfundzwanzigsten Jubiläums

auf Samstag den 17. September 1887, abends 8 Uhr, in das Gasthaus zum Windhof freundlichst eingeladen.

Bei Frauen und Jungfrauen werden die Jahre nicht gezählt.

Mehrere 1862er.

Woll-Regime.

Größter Schutz gegen Kälte und Hitze sind:

W. Wenger's Söhne allein echte Dr. Professor Jäger's
Normal-Unterkleider.

Prämiirt mit 4 goldenen Medaillen.

Aleinige Fabrik-Niederlage bei

W. Ulmer,
104 Hauptstraße 104.

Calmbach.

Erlaube mir den verehrlichen Kurgästen Wildbads mein

Gasthaus zur Sonne

mit Veranda in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Mittagstisch 12¹/₂ Uhr. — Warme und kalte Speisen, —
Kaffee, reine Weine, Münchner Spatenbräu in Flaschen und
gutes selbst gebräutes Bier vom Fass.

Hochachtungsvoll

H. Blessing zur Sonne.

schaft hatte auf Wiederbeischaffung der Summe eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

Weingarten, 11. September. In der Papierfabrik in Baiersfurt ist vergangene Nacht ein Arbeiter, der 19jährige Sohn eines hiesigen Tagelöhners, auf schreckliche Weise verunglückt. Er wurde von dem an einer Welle vorstehenden Keil erfasst und bei den Umdrehungen so schrecklich zugerichtet, daß er nach einer halben Stunde starb. Der rechte Arm war ganz, das rechte Bein oberhalb dem Knie abgerissen, sowie das linke Bein zerschmettert. Auch der Kopf war übel zugerichtet.

Ein Vater mehrerer Kinder in Frankfurt a. M. verlor kürzlich sein jüngstes an der Diphtheritis. Er war untröstlich und konnte sich gar nicht trennen von dem aufgebahnten Kinde. Noch im Tode herzte und küßte er es. Da erfaßte auch ihn die tödtliche Krankheit und zwei Tage später folgte er seinem Lieb-ling ins Grab.

Eine schaurige That wurde in dem luxemburgischen Grenz-orte Differdingen verübt. Einige Grubenarbeiter überfielen dort am Abend des 4. September den Grubenbeamten Vieber und mißhandelten ihn in schrecklichster Weise. Dann schleppten sie den ohnmächtig Gewordenen auf den Bahnkörper und legten seinen Kopf auf die Schienen, so daß ein vorüberfahrender Zug unfehl- bar den Kopf vom Rumpfe getrennt hätte. Beim Morgengrauen fanden Bahnbeamte den Unglücklichen und brachten ihn ins Hospital. Dort ist er nach wenigen Stunden gestorben, ohne das Bewußtsein wieder zurückerlangt zu haben. Die Polizei konnte der Mörder bis jetzt nicht habhaft werden.

Die Fischpest ist neuerdings in der Mosel ausgebrochen. hauptsächlich sind es die Barben, welche zuerst von der Krank- heit (Beulenpest) befallen wurden. Man kann solche Fische zuweilen in größerer Anzahl bei einander tot oder dem Ver- enden nahe an der Oberfläche des Wassers dahintreiben sehen. Die lange anhaltende große Hitze, welche das Flusswasser bis zu 22 Grad R. und darüber fortwährend erwärmte, sowie der nie- drige Wasserstand, welcher den Fischen das nächtliche Aufsteigen in die kälteres Wasser führenden Bäche erschwerte oder unmöglich machte, wozu auch vielleicht noch Fäulnisstoffe aus Fabriken und Kloaken hinzugesetzt sein mögen, dürften, der Str. Post zufolge, als Entsehungursache der Fischpest zu betrachten sein.

Mehr als 90 Millionen Jahrgäste sind im Jahre 1886 von den Berliner Straßenbahnen befördert worden.

Aus Lübeck, 9. September, wird der Fr. Btg. geschrieben: Der Steindruckereibesitzer Lammert Ode's Schmidt, der in heutiger Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Beamten- beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt war, machte nach Verlesung des Urteils im Gerichtssaale einen Selbstmord- versuch, indem er sich mit eigenem Messer einen Schnitt in die Pulsgader des linken Armes beibrachte. Der amtierende Gerichts- schreiber sprang herzu und hielt dem Blutüberströmten so lange die Hände fest, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Der nahezu dreimonatige Schreinerstreik in Bern ist beendet und es ist nicht ohne Interesse, das Resultat dieses Streikes kennen zu lernen. Die Forderungen der Arbeiter gingen in folgenden 5 Punkten durch: Die vor dem 1. Mai 1887 be- stehenden Löhne werden um 10 Prozent erhöht; die effektive Arbeitszeit beträgt 10 1/2 Stunden; der Minimallohn beträgt 37 Cs. pro Stunde oder 3.80 Frs. pro Tag, tritt jedoch erst ein nach einer vierzehntägigen Probezeit, während welcher ein Minimallohn von Frs. 3.30 zu bezahlen ist; für Ueberzeitarbeit tritt eine Lohnerhöhung um 25, bei Sonntagsarbeit eine solche um 50 pCt. ein, sofern in der Woche über 62 Stunden ge- arbeitet wird. Nicht gering sind die Opfer, welche der Erfolg des Berner Schreinerstreiks gefordert hat. Die direkten Kosten seitens der Arbeiter allein dürfen wohl auf Frs. 15 000 ange- schlagen werden, d. h. einzig die ihnen durch die Reservekasse und verschiedene Sammlungen zugewendeten Subventionen.

Ein furchtbarer Hagelschlag suchte die Umgegend von Verona heim. Die gesamte Vegetation, namentlich die Weinplantagen, sind durch große Schlossen fast ganz vernichtet worden.

Mhaus. (Sie werden nicht alle!) Ein Ackerbauer klagte einem Nachbarn seine Not, daß seine Ziege nicht mehr fressen wolle; wahrscheinlich sei sie beherzt. Dieser bestärkte ihn in dem Glauben und gab schließlich „aus alter Freundschaft“ seine eigene alte und gebrechliche Ziege gegen die angeblich beherzte, ein statt- liches und wertvolles Tier, in Tausch. Dazu ließ er sich als guter Geschäftsmann und alter Bekannter noch 9 Mark hera u zahlen.

Von einem ebenso schweren wie eigentümlichen Unglück be- richtet die „Kiel. Btg.“ aus der sogenannten Propstei. An einem Wagen löste sich eine Schraube, so daß ein Rad abließ und der Wagen kopfüber umstürzte. Die beiden Insassen kamen auf den Kopf zu stehen, in welcher Stellung, eingeschnürt vom Schutzleder, sie noch ein Stück geschleift wurden. Da das Unglück in der Nacht vorfiel, wurden sie erst am andern Morgen tot aufgefunden.

Es war ein schweres Verhängnis, das am 7. September nachmittags über die 1200 Bewohner des im Grünberger Kreise gelegenen Dorfes **Sawade** hereinbrach. Durch unvorsichtiges Spielen mit Streichhölzern seitens einiger Kinder war das Ge- höst des Neugärtners Häuser in Brand geraten und kaum eine Stunde später standen 35 Gehöfte mit 90 Wohnhäusern in Flammen. Ihre Bewohner haben nichts als das nackte Leben gerettet. Die ganze Ernte, welche eben erst in die Scheuern ein- gebracht war, und der ganze Viehstand ist verbrannt. Versichert waren die Dorfbewohner nur sehr mäßig. Der Kreisaußschuß und das Landratsamt von Grünberg haben an die öffentliche Mildthätigkeit appelliert.

Schon vor einiger Zeit wurden mehrere Beamte im Wiener Hauptzollamt wegen dort vorgekommener Defraudationen verhaftet. Am 9. ds. sind zwei neue Verhaftungen vorgekommen, die großes Aufsehen erregen. Die Betroffenen sind Hugo Gerngroß, Chef einer der größten Wiener Seidenstoff- und Modewarenhandlungen in der Mariabilderstraße, und Jakob Schöffler, Firma Schöffler und Blau, Associe einer bedeutenden Weißwarenhandlung (Hoher Markt Nr. 3). Auch ein Commis des letzteren wurde fest- genommen. Im ganzen sind 14 Personen hinter Schloß und Riegel.

Unter den Opfern des Theaterbrandes in Greter befinden sich auch zwei Studenten der Orfordor Universität, Namens Goffett und Tamplin, die als Touristen in Greter anwesend, an dem verhängnisvollen Abend das Theater besuchten und seitdem nicht wiedergesehen worden sind. Goffett ist der Sohn eines in London lebenden Generals a. D. Tamplins Vater ist der Pfarrer von Newport in Essex. Beide Väter eilten nach Greter, um über das Schicksal ihrer Söhne Gewißheit zu erlangen. Unter den Trümmern wurden zwei goldene Ringe und eine silberne Taschenuhr gefunden, welche General Goffett als das Eigentum seines Sohnes identifizierte. Die Ueberreste der beiden verunglückten Studenten waren tags vorher als nicht identifiziert beerdigt worden. Die Arbeiter entdecken fortgesetzt menschliche Ueberreste, und es scheint, daß die Katastrophe mehr als 200 Opfer ge- fordert hat. Im Hospital sind zwei weitere Verletzte gestorben. Ganze Familien wurden hinweggerafft. Ein von Cork ange- kommener Soldat ermittelte, daß er durch das Feuer Vater und Mutter, zwei Brüder und eine Schwester verloren habe.

— Unterschlagung. Wie die N. Bad. Pöbzg. meldet, wurde wegen Unterschlagung von 40 000 M. der Kassierer Statermann von der Zentralweichen-Maschinenfabrik Schnabel und Hennig in Bruchsal verhaftet.

Humoristisches.

Auch eine Bildung. (Nichts Erdachttes, aber Erlebtes.) Herr (zu einem jungen Dämchen im Gasthaus): „Waren Sie heute auch im Walde?“ — Junges Dämchen (den Herrn von der Seite über die Achseln ansehend): „Dös ist verdammt schnadig“ — — ? ?

Verzweifelter Entschluß.

Es ruht ein armer Wanderer
Im kühlen dunklen Hain,
Sein Blick mit stiller Klage
Erzählt von tiefer Pein.

In seiner Rechten zittert
Ein Messer — und er spricht:
„Nun ende du die Qualen,
So trag' ich's länger nicht.“

Seit Wochen duld' ich Armer,
Nun halt' ich's nicht mehr aus,
Na warte, — Hühnerauge,
Jetzt schneid' ich dich heraus.

(Nicht ganz dasselbe.) Chef (zum Lehrling): „Wissen Sie, Meyer, Ihre doppelte italienische Buchführung kommt mir ein- fach spanisch vor.“

Das Opfer des Herzens.

Novelle von H. v. Limpurg.

(6. Fortsetzung.)

Auf dem Heimwege nach seiner Wohnung wandte sich Hartmann nach dem kleinen Pfarrhäuschen, das in der Nähe der stattlichen Dorfkirche lag. Das Dorf besaß viele wohlhabende Bewohner und diese hatten es sich angelegen sein lassen, ihr Gotteshaus so schön wie möglich herzustellen und zu erhalten.

Der Pfarrer, ein alter, weißhaariger Herr mit klugem, freundlichem Gesicht und scharfer Beobachtungsgabe stand in seinem kleinen Gärtchen, eifrig bemüht, einige lose gewordene Rosenstämmchen wieder festzubinden, doch kaum gewahrte er den jungen, mit abgezogener Mütze ehrerbietig dastehenden Bauer, als er sogleich Scheere und Bast fortlegte und sich Vincenz zuwandte.

„Gelobt sei Jesus Christus,“ grüßte dieser.

„In Ewigkeit, Amen,“ klang zurück.

„Du hast ein Anliegen, mein Sohn, so komm herein zu mir, da kannst Du offen reden,“ sagte der Pfarrer. Uebrigens freue ich mich, Dich einmal persönlich wiederzusehen, denn Sonntags kann ich in der Kirche nur ein Stück Deines Gesichtes erkennen.“

„So haben Sie aber mich doch bemerkt, Herr Pfarrer?“ frug Vincenz gerührt, „das freut mich so sehr; ich dachte, auf mich achtete Niemand.“

Des Geistlichen scharfes Ohr vernahm wohl die Bitterkeit dieser Worte, doch that er, als merke er davon nichts, sondern fuhr scherzend fort: „O, der brave Vincenz Hartmann aus der Erlau wird doch allseits geehrt. Warum auf einmal so trübe, Vincenz, was ist geschehen?“

Schon von Kind auf kannte der ehrwürdige Pfarrer den jungen Mann. Er hatte Vincenz getauft, dann seine Eltern begraben, ihm zuerst das heilige Abendmahl gereicht und deshalb auch die väterliche Anrede mit „Du“ beibehalten.

„Nicht gerade etwas besonderes führt mich her, Herr Pfarrer; aber meine Seele ist so schwer und mir ist, als müßt' ich Ihnen beichten.“

„Hättest Du, der beste, tüchtigste Mensch unter den jungen Leuten aus der Erlau, ein Unrecht begangen?“ frug der Pfarrer erschrocken.

„Ich wüßte nichts davon, Herr Pfarrer, aber — die Walpurg macht mich so betrübt, denn ich meine immer — sie liebt mich nicht.“

Der würdige Pfarrer nickte leise vor sich hin und ruhig antwortete er:

„Aber, mein Sohn, hast Du auch bedacht, daß es ein schweres Unrecht gegen die Walpurga ist, solchen Zweifel zu hegen, nachdem sie Dir ihr Versprechen in die Hand gegeben, Dein ehrlieh Weib in Liebe und Treue werden zu wollen?“

„S' ist richtig, Herr Pfarrer, das sag' ich mir auch immer vor und deshalb halte ich mich für einen solch erbarmlichen Burschen, der ein Wort bezweifelt, aber — es läßt mir Ruh' und seit ein paare Tagen ist's schlimmer denn je.“

„Hast Du Dich denn mit der Walpurga gezannt?“

„Bewahre, Herr Pfarrer. Kein böses Wörtlein ist zwischen uns gefallen, aber sie fürchtet sich förmlich vor mir, so daß es mir einen Stich ins Herz giebt, wenn ich's seh. Unglücklich kann ich mein Mädchen nicht wissen, dazu hab' ich sie viel zu lieb, nur das Eine kann ich — und das ist eben bitter schwer.“

„Armer Vincenz,“ ich errate, was Du meinst.“

„Herr Pfarrer,“ brach da der Hartmann los, während auf seiner Stirn helle Schweißtropfen standen, „Sie meinen es auch, ich seh's Ihnen an — ich soll sie — freigeben! O Herrgott, wie ist es möglich, das zu überleben, wieder allein in der Welt zu stehen, während mein Haus schon funkelneu dasteht und nur auf die Hausfrau wartet. Herr Pfarrer, ich kanns nicht, erst will noch ein Mittel probieren, vielleicht hilft das auch bei mir, aber — Sie müssen es nicht übel nehmen.“

„Immer rede, Vincenz, Du weißt, daß ich's nur gut mit Dir meine.“

„Ich gehe einmal hinauf zur Muttergotteskapelle — um ein Herz zu opfern.“

„Vincenz, also auch Du hängst an dem Aberglauben! Nun, es ist wenigstens ein frommer, und wenn Dein eigenes Herz

dabei fromm und demütig ist, wird die heilige Jungfrau Dich in ihren Schutz nehmen. Indes will ich einmal mit der Walpurga reden. Willst Du, Vincenz, vielleicht kann ich Dich doch überzeugen, daß sie Dich lieb hat und sich nur scheut, es Dir zu gestehen.“

„Herr Pfarrer, lieber bester Herr Pfarrer, ach wie glücklich würden Sie mich machen, wie sehr glücklich; ich danke Ihnen viel tausendmal und unser Herrgott wird's Ihnen danken, was Sie an solch armer gepeinigter Menschenseele thun.“

„So geh mit Gott, mein Sohn, ich werde thun, was ich kann. Bis dahin sei getrost und vergiß nicht, fleißig zu beten, daß Du Kraft erlangest, die schlimme Zeit zu überwinden.“

„Leben Sie wohl, Herr Pfarrer,“ sagte Hartmann mit schlichtem Händedruck und dankbarem Blick. „Sie haben mir eine große Güte durch das, was Sie sagten, erwiesen, lobn' es Gott und die Heiligen; ich werd' es Ihnen nimmer vergessen.“

Trübe schüttelte der alte Herr das Haupt hinter dem dahinschreitenden Beichtkinde.

„Die alte Geschichte,“ murmelte er vor sich hin, sie nahm seine treue Liebe mit Dankbarkeit hin, denn sie steht arm und verlassen in der Welt, aber sie erwidert eben diese Liebe nicht — wer weiß, ob sie das nicht noch erkennt und ihr Herz erwacht.“

Pfarrer Weisner kannte die Menschen, besonders seine Gebirgskinder, er lebte, fühlte und litt mit ihnen und er war in Sorge um den armen Vincenz mit seinem treuen, ehrlichen Herzen.

Durch die Unterredung mit dem Geistlichen merkwürdig gestärkt und getröstet, ging Vincenz heim; die Worte, welche er eben vernommen, wichen nicht aus seiner Seele, er mußte sie sich immer wiederholen: „Hast Du auch bedacht, daß es schweres Unrecht ist, gleich an Walpurgas Liebe zu zweifeln?“

Er „zweifelte“ auch erst seit Kurzem; mit atemlosen Bangen suchte er bei jedem Begegnen Walpurgas Blicke, doch vergebens! Sie hatte immer nur denselben scheuen, flüchtigen Gruß für ihn. Armer, armer Vincenz!

Ueber die breite Dorfstraße fiel ein Schatten gerade in den Weg, den Vincenz nahm, er sah auf und bemerkte einen fremden Herrn, der grüßend den Hut lüftete und an Vincenz die Frage richtete: „Ach könnten Sie mir wohl sagen, wo ich hier die Gräfin Arloff finden kann?“

Vincenz lüftete gleichfalls seinen breitrandigen Strohhut und entgegnete: „Das kann ich Ihnen schon sagen; die Frau Gräfin wohnt dort beim Förster mit samt ihrem kleinen Töchterchen und zwei Diensthöten. Ich war eben bei ihr, denn sie hat mich bestellt, um sie heute Nachmittag in die Berge zu führen.“

„Und kann ich vielleicht in der Nähe des Försters auch eine Wohnung bekommen? Ich will einige Tage hier bleiben,“ fuhr der Fremde fort.

Vincenz Hartmanns Blick glitt flüchtig, aber völlig unbefangen über den Fremden, er sann eine Weile nach und antwortete dann kopfnickend:

„O, da wüßt' ich schon eine Wohnung, nämlich das Haus, wo der Herr Hauptmann Schröder wohnt; da bekommen Sie schon noch eine Stube.“

„Wo liegt das Haus, guter Freund, ich bin, wie Sie sehen, hier gänzlich fremd.“

„Das Haus, wo die Frau Gräfin oder das, wo der Herr Hauptmann wohnt.“

„Nein, das letztere; ich will erst mich einmieten.“

„So, da müssen wir hier links hinüber;“ ich hab' ohnedem ein Vesteilung für den Herrn Hauptmann.“

„Von der Gräfin.“

„Ja,“ nickte Vincenz harmlos, „sie wollen eine Bergpartie zusammen machen und ich führe sie.“

„Vielleicht wieder ein Spielzeug, gnädige Frau,“ murmelte der Fremde während sein Auge blickte, „aber gemacht, einmal hat auch die raffinierteste Schlaueheit ein Ende.“

„Kommen Sie etwa auch mit zum Einsiedler?“ frug Hartmann, nachdem sie eine Weile tüchtig ausgeschritten.

Aber der Fremde lächelte seltsam. „Nein,“ meinte er kurz, „die Gräfin würde sich nicht darüber freuen. Ist sie wohl und munter?“

(Fortsetzung folgt.)